

UMSCHAU

Christliche Philosophie

Eines der spannungsreichsten und spannendsten Dramen der Geistesgeschichte ist das Verhältnis des christlichen Glaubens zur Philosophie. Es gab – vor allem im ersten Jahrtausend – Autoren, die versuchten, durch die Deklaration des Glaubens als der eigentlichen Weisheit die Philosophie für relativ unwichtig zu erweisen; es gab andere, die versuchten, die Philosophie als anerkannte Vorstufe der Glaubenserkenntnis in eine theologische Synthese einzuschmelzen. Selbst – ja gerade – nachdem im Hochmittelalter die unaufhebbare duale Legitimität von Glaubenslehre und Philosophie zu einem Bestandteil des Selbstverständnisses christlicher Intellektuellen wurde, blieb das Verhältnis beider spannungsreich. Denn die Verschärfung der Autonomie beider Bereiche, die im Gedanken der „reinen Natur“ und des von ihr her konzipierten Übernatürlichen lag, hatte wissenschaftstheoretisch eine scharfe Trennung zwischen einem Denken aus den Kräften der menschlichen Vernunft und einem Denken aus dem von Gott Geoffenbarten zur Konsequenz.

Die Aufklärung, sich auf die Autonomie und Selbstgenügsamkeit der menschlichen Vernunft berufend, tendierte dazu, die alte Verklammerung von Philosophie und Glaube aufzulösen. In dieser Situation, die in vielen Ländern außerdem durch die Zerschlagung des kirchlich geprägten Hochschulsystems und eine defensiv antimoderne Einstellung der Kirche geprägt war, wurde für den gläubigen Philosophen die Möglichkeit der Beziehung zwischen Glaube und freiem Denken in einer neuen, radikaleren Weise zum Existenz-Problem. Auf der anderen Seite entstand wohl erst jetzt, in der Zeit nach der Aufklärung, also im wesentlichen im 19. Jahrhundert, „christliche Philosophie“ als bewußte, sich von anderen Strömungen absetzende Bemühung.

Die (bisherige) Geschichte dieser christlichen Philosophie war bis heute nie zusammenhängend dargestellt worden. In den großen Handbüchern der Philosophiegeschichte hat dieser Bereich oh-

nehin kaum eine Rolle gespielt, was wohl weniger mit Kriterien der Qualität als mit wissenschaftssoziologischen Gegebenheiten zusammenhing. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß diese Lücke endlich gefüllt wird, und zwar gleich mit einem großen, dreibändigen Werk, dessen Redaktion, unter der Herausgeberschaft von E. Coreth, W. Neidl und G. Pfligersdorffer, die beiden in Innsbruck wirkenden Philosophen H. Schmidinger und B. Braun geleistet haben¹.

Das Werk beschränkt sich auf die christliche Philosophie im katholischen Raum. Nicht nur, damit der Umfang des Werks nicht ins Maßlose ginge, sondern auch deswegen, weil hier die (auch kirchenpolitische) Auseinandersetzung am dramatischsten war. Andererseits aber auch deswegen, weil die Entwicklung im protestantischen Raum teils, als zur offiziellen Hauptlinie der Philosophiegeschichte (der Nachwirkung des Idealismus) gehörend, hinreichend bekannt ist, teils, als im binnentheologischen Raum verbleibend, wenig philosophische Eigenständigkeit beanspruchte. Schließlich ist die christliche Philosophie des katholischen Raums deutlicher als die des protestantischen ein internationales Phänomen.

Wer von dem Projekt dieser Geschichte der christlichen Philosophie im 19. und 20. Jahrhundert hörte, mußte sich unwillkürlich fragen: Wie wird es gelingen, die ungeheure Fülle der Gestalten und Auffassungen, der Schulen und Kontexte in eine übersichtliche Darstellung zu bringen? Das Ergebnis besticht durch die Klarheit seiner Lösung. Das Gesamtwerk umfaßt drei Bände, wobei der mittlere dem „Rückgriff auf scholastisches Erbe“ in den letzten beiden Jahrhunderten gewidmet ist, dabei aber von den beiden anderen Bänden umgriffen wird, die „Neue Ansätze im 19. Jahrhundert“ und „Moderne Strömungen im 20. Jahrhundert“ heißen. Man wird in dieser Aufteilung wohl nicht nur die historische Reihenfolge, sondern auch eine gewisse wertende Stellungnahme der Herausgeber sehen dürfen.

Vorzustellen ist hier der erste Band (Bd. 2 und 3 sollen 1988 bzw. 1989 erscheinen). Er ist vor allem nach Sprachräumen gegliedert; den Porträts einzelner Persönlichkeiten sind jeweils Skizzen des allgemein-philosophischen Hintergrunds der Zeit vorangestellt. Das Denken aus dem deutsch- und französischsprachigen Raum wird am breitesten dargestellt. Hier findet man, um nur einige der wichtigsten Namen herauszugreifen, Nachzeichnungen der Philosophien von Brentano und Schell, Bolzano, Görres, v. Baader, den Tübingern, und, von jenseits des Rheins, von Maine de Biran, de Bonald, Lamennais, Bautain, Lequier und nicht zuletzt von Blondel. Es kommen zur Präsentation aber auch Philosophen aus Italien (vor allem Rosmini und Gioberti), aus dem spanisch-portugiesischen Raum (Cortés, Balmes), aus dem angelsächsischen Kulturkreis (Newman, Brownson, v. Hügel), wobei in diesen beiden Fällen Süd- und Nordamerika mit einbezogen werden. Am Ende des gewichtigen Bands findet man in zwei problemorientierten „Sonderkapiteln“ etwas über die katholische Sozialphilosophie und über die katholische Auseinandersetzung mit den modernen Wissenschaften im 19. Jahrhundert. Eingeleitet wird das Gesamtwerk durch hochinteressante Aufsätze zur Geschichte des Begriffs „christliche Philosophie“ und zur Genesis des ideengeschichtlichen Hintergrunds, auf dem sich die christliche Philosophie im letzten Jahrhundert entfaltete.

Bei der Fülle der Beiträge und der Autoren wäre es ungerecht, einzelne herauszugreifen. Gewiß gibt es, wie in allen derartigen Sammelwerken, glänzendere und weniger gelungene Einzel-

artikel. Aufs Ganze gesehen – und nur darauf kann es hier ankommen – muß man sagen: Hier ist ein gewagtes Projekt sehr gut begonnen worden.

Manches von den Gegenständen und mehr noch von der Art damaliger Diskussionen mutet heute freilich wie eine Antiquität an; zu sehr hat sich die allgemeine intellektuelle Situation, hat sich auch der Status der Modernität innerhalb der Kirche geändert. Doch bleibt die Besinnung auf die Versuche und Kämpfe der Väter im Denken ein wichtiges Moment in der Aufklärung der Gegenwart über sich selbst. Allerdings hat ein philosophiegeschichtliches Buch immer eine gewisse Zweideutigkeit bei sich. Es hat seinen Sinn ja wohl primär darin, Denkmöglichkeiten zu erschließen. Zunächst aber schließt es erst einmal ab, indem es das, was nur weiter-denkend erworben werden kann, wie eine Geschichte erzählt. So kann man fragen: Ist die Tatsache, daß dieses große Übersichtswerk über „christliche Philosophie“ jetzt erscheint, Zeichen dafür, daß eine Epoche des Geistes in die Vergangenheit zurück-sinkt, oder markiert sie einen Haltepunkt, an dem man nach rückwärts schaut, um sich der Wegrichtung zum Weitergehen zu versichern? Den verdienstvollen Herausgebern sei die Bitte vorgetragen, an den Schluß des dritten Bands zwar nicht eine Prognose, aber eine aufgabenorientierte Zukunftseröffnung zu setzen. *Gerd Haeffner SJ*

¹ Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts. Bd. 1: Neue Ansätze im 19. Jahrhundert. Hrsg. v. E. Coreth, W. M. Neidl, G. Pfligersdorffer. Köln: Styria 1987. 799 S. Lw. 110,-.

Schulendtage

Viele junge Menschen von heute haben mit 14 Jahren bereits jeden Kontakt zur Kirche verloren, und dies nicht zuletzt aus dem Grund, weil mit ihnen von Kind auf keine alltägliche Praxis des christlichen Glaubens eingeübt wurde. Der Glaube als Wahrheit und als Praxis ist ihnen fremd geworden. Je mehr sich diese ernüchternde Einsicht in die Situation verbreitet, um so mehr gewinnen jene „Schulendtage“ oder „Tage der

Orientierung“ an Bedeutung, wie sie seit Jahren für die 9. und 10. Klassen an Realschulen oder für Abschlusssklassen an Hauptschulen veranstaltet werden. Diese Tage mit jungen Menschen sind in den deutschen Bundesländern durch Erlasse der jeweiligen Kultusminister schulrechtlich gesichert; sie sind im Schuljahr als drei schulfreie Tage vorgesehen, um jungen Menschen noch einmal eine Auseinandersetzung mit dem christlichen